

AKTUELL

CID FRAEN AN GENDER

Das soll ins Wahlprogramm

Isabel Spigarelli

Das feministische Zentrum CID Fraen an Gender gibt den Parteien vor den Parlamentswahlen Empfehlungen für Genderthemen an die Hand. Worauf können die Wähler*innen hoffen?

Im Dezember präsentierte das CID Fraen an Gender (CID) die Auswertung seines Fragebogens „Regierungswahlen: Wéi gendersensibel sinn d'Parteien?“, am Donnerstag legte es mit Empfehlungen für Genderthemen im Wahl- und Regierungsprogramm nach. Der Katalog hält 29 Punkte fest, aufgeteilt nach den Themen Bildung, Arbeit, Gesundheit, Kultur, Politik und Gesellschaft. Zu den beiden letzten Bereichen hat das CID am meisten zu sagen.

Darunter fallen etwa Großbaustellen wie die Bekämpfung der Wohnungskrise, besonders mit Blick auf benachteiligte Personengruppen; die Umsetzung einer feministischen Außenpolitik, die mit der militärischen Abrüstung und der Unterzeichnung des Atomwaffenverbots einhergeht; und der Umgang mit Drittstaatler*innen ohne gültige Aufenthaltsgenehmigung. Erst letzte Woche verabschiedete die Abgeordnetenkammer die Überarbeitung des Immigrationsgesetzes, das nun unter anderem ein bis zu fünfjähriges Einreiseverbot für Drittstaatler*innen vorsieht, die zur Ausreise gezwungen wurden oder die Ausreisefrist missachtet haben.

Derweil setzt sich das CID für ein Rückführungsverbot aus, wenn Menschen ohne Aufenthaltserlaubnis ein Verbrechen gegen sie bei der Polizei melden. Zwar gibt es Bestimmungen, nach denen Betroffene eine temporäre Aufenthaltsgenehmigung erhalten können, sofern sie mit der Justiz kooperieren, nur werden diese nicht immer angewandt. Vor zwei Jahren geriet der Fall einer jungen Brasilianerin in die Schlagzeilen: Sie zeigte Menschenhandel und sexualisierte Gewalt bei der Polizei an, ihr wurde daraufhin zunächst mit einer Rückführung aufgrund ihres Status gedroht.

Während das CID dazu rät, Frauen wie ihr einen Platz in einer Notunterkunft für Betroffene von Gewalt zu garantieren, offenbart die rezente Antwort auf eine parlamentarische Anfrage die derzeitige Handhabung ähnlicher Fälle. Die Gleichstellungsministerin Taina Bofferding (LSAP) schreibt darin an die Abgeordnete Nathalie Oberweis (déi Lénk): „Une fois que les questions par rapport au séjour ont été clarifiées, la victime de violences domestiques a accès aux structures.“

Spricht das CID sich in seinen Empfehlungen für den generellen Ausbau der Unterkünfte aus, äußerten sich die meisten Parteien im Fragebogen des Zentrums hierzu nur vage. Die im Katalog vom CID vorgeschlagenen Auffangstrukturen für Frauen, nicht-binäre und queere Personen, die auf der Straße leben, kamen bei keiner Partei zur Sprache. Allgemein verfolgten nur die LSAP und déi Lénk einen erkennbar intersektionalen Ansatz in ihrer Genderpolitik. Das CID hält in seinem Katalog hingegen Punkte wie die bewusste Förderung weiblicher, queerer und marginalisierte Künstler*innen sowie den gezielten Einsatz für rassifizierte, queere und Frauen mit Behinderung fest.

Trübe Aussichten

Im Vergleich der Antworten der Parteien auf den Fragebogen mit den Vorschlägen des CID, fällt auch die Aussicht auf Arbeitszeitverkürzung schlecht aus. Das CID steht hinter der 32-Stunden-Woche, doch nur déi Lénk würde mitziehen. Bei weiteren Punkten ist unklar, worauf die Wähler*innen hoffen dürfen: Kommen die Parteien dem Vorschlag des CID nach und führen einen dreimonatigen „congé de naissance“ für alle Elternteile ein? Déi Gréng, die Piraten und déi Lénk waren im Dezember die einzigen, die sich dafür aussprachen.

Deutliche Überschneidungen zwischen den Ambitionen der Parteien und den Forderungen des CID gibt es bei der Bekämpfung sexistischer Belästigung im öffentlichen Raum und der geschlechtersensiblen Verkehrspolitik. Sowohl den Grünen als auch der Linken schweben mehrere Maßnahmen zur Umsetzung vor, dagegen war keine Partei. Auch im Bildungsbereich zeichnen sich Empfehlungen ab, die in die Wahlprogramme einziehen könnten. Das CID schlägt beispielsweise vor, diskriminierende Lerninhalte abzuschaffen; Genderfragen in die Ausbildung des Lehrpersonals zu integrieren; Polizei- und Justizbeamten sowie das Gesundheitspersonal in geschlechtsspezifischer Gewaltprävention zu schulen. Hier macht sich beim Großteil der Parteien politischer Wille bemerkbar. Was am Ende davon wirklich übrig bleibt, zeigt sich jedoch erst in den Wahlprogrammen.

Die Wahlforderungen, die Antworten der Parteien im Originalwortlaut sowie die Tabelle mit der Auswertung des CID Fraen an Gender sind auf cid-fg.lu verfügbar.

SHORT NEWS

L'Aleba veut devenir « un syndicat pour tous »

(fg) – « Sortez-moi par la porte, je reviendrai par la fenêtre » : l'Aleba ne compte pas se laisser évincer facilement du jeu syndical et passe à l'offensive. Il y a deux ans, le syndicat des salariés de la place financière s'était vu retirer sa représentativité sectorielle par le ministre du Travail Dan Kersch, saisi par l'OGBL et le LCGB, au motif qu'il ne réunissait pas assez de voix à la Chambre des salariés (CSL). Cette décision, qui aurait pu s'avérer fatale, fait l'objet d'un recours devant la justice. En attendant, l'Aleba veut enjamber cette problématique et « souhaite dorénavant proposer ses candidats dans tous les domaines d'activité de la Chambre des salariés afin de représenter le maximum de salariés dans la défense de leurs intérêts communs », affirme-t-elle succinctement dans un mail adressé mardi aux médias, promettant d'en dire plus lors d'une conférence de presse ce 21 mars. Le président du syndicat, Roberto Mendolia, y présentera les « nouveaux défis » et la nouvelle identité graphique du syndicat. À l'OGBL et au LCGB, on ironise pour l'heure sur cette « tentative de ressusciter la défunte Fédération des employés privés (FEP) », dont l'Aleba fut une composante. Les deux syndicats à représentativité nationale risquent cependant d'y laisser quelques plumes, notamment chez les cadres, qui pourraient être séduits par une offre plus « libérale », face à une OGBL qui s'affiche à gauche et au traditionnel syndicalisme chrétien du LCGB. Voilà qui promet une chaude campagne pour les élections sociales prévues dans un an. Et dont l'Aleba vient incontestablement de donner le coup d'envoi.

Nachbereitung zum Postwachstum

(lm) – Konferenzen mit internationalen Expert*innen sind wichtig für die Debatten in Luxemburg. Was aber, wenn man sich an Aussagen nicht mehr genau erinnern kann, oder gar den Termin verpasst hat? Der Mouvement écologique setzt seit Längerem Videoaufnahmen der von ihm organisierten Konferenzen online; seit einiger Zeit werden auch detaillierte Berichte dazu veröffentlicht. Besonders interessant ist das bei den beiden Konferenzen von Anfang dieses Jahres, wo es um die kontroversen Themen Wachstum und ökologische Transition ging (siehe auch S. 6). Am 31. Januar malte Ulrich Brand die Zukunft in dunklen Farben, lenkte aber den Blick weg von der Wachstumsfrage auf Aspekte wie Ausbeutung und Profitlogik. Der Bericht greift Brands Klarstellungen zu für Luxemburg besonders relevanten Themen wie der imperialen Lebensweise und der Rolle der Gewerkschaften auf. Am 20. Februar stellte Jørgen Randers den neuen Bericht an den Club of Rome vor (woxx 1699), er, der bereits an dem ersten Bericht vor 50 Jahren mitgearbeitet hatte. Der Bericht greift das Thema soziale Umverteilung auf, aber auch Randers' kontroverse Aussagen zu Wachstum, China und Politikverdrossenheit. Wem die Berichte nicht reichen, kann sich die Videos ansehen – die Qualität ist gut (youtube.com/@mouveco). Für die Publikumsfragen bei der englischsprachigen Randers-Konferenz erweisen sich die Google-Untertitel manchmal als hilfreich.

Mercosur : Négociations dans le dos des parlements

(rg) - Alors que les ministres européen-nes du Commerce se sont rencontré-es à Stockholm pour un Conseil commercial informel la semaine passée, des organisations de la société civile ont dénoncé « l'opacité, le secret et le manque de transparence avec lesquels la Commission européenne tente de ressusciter l'accord UE-Mercosur, retrouvant là les pires pratiques mises en œuvre lors des négociations du TAFTA avec les États-Unis ». L'accord UE-Mercosur avait été gelé depuis 2019 grâce à la mobilisation de la société civile, qui en avait dénoncé les répercussions sur le plan écologique et social, mais aussi en ce qui concerne les violations des droits humains, alors que notamment la situation politique au Brésil se présentait comme très alarmante. La Commission européenne veut ressusciter à tout prix l'accord, mais sans rouvrir les négociations sur le contenu. Elle propose plutôt de faire accompagner celui-ci d'une « déclaration commune d'interprétation de l'accord », qui ne touchera pas aux aspects économiques. Ce texte de déclaration a été soumis aux États membres dans le secret absolu, et même aux négociateurs du Mercosur, actuellement présidé par l'Argentine, alors que ni le Parlement européen ni les parlements nationaux n'en ont eu la moindre connaissance. Le collectif français Stop CETA-Mercosur constate dans un communiqué de presse que « la Commission européenne fait à nouveau la démonstration du peu de considération qu'elle porte aux parlementaires européens et nationaux et, plus largement, aux exigences de transparence nécessaires à l'exercice démocratique ; par ailleurs, aucune déclaration ni aucun protocole annexé à l'accord ne pourront rendre ce texte intrinsèquement nocif acceptable ».